

Chapeau!



Akademie Menschenmedizin

Patientencafé gegen medizinische Über- und emotionale Unterversorgung

«**Unser Gesundheitswesen hat einen Systemfehler**», sagt die Annina Hess-Cabalzar, Präsidentin der Akademie Menschenmedizin. Vermutlich mehrere, müsste man ergänzen. Um diese anzugehen, haben sie und ihr Mann

Christian Hess vor neun Jahren die Akademie gegründet, die mit mutigen Kongressen wichtige Krankheitsursachen des Gesundheitswesens diagnostizierte: Über- und Unterversorgung, Zeitmangel oder die Bürokratisierung. Unlängst regte die Akademie an einem Ärztekongress mit einem provokanten Plakat zum Denken an: «Die Diagnose ist die Krankheit».

Aber nicht dafür verleihen wir der Akademie Menschenmedizin einen Chapeau, sondern für das Patientencafé, das die Psychotherapeutin Annina Hess-Cabalzar (Mitte), die Frauenärztin Brida von Castelberg und der Internist Christian Hess seit letztem Sommer in Zürich betreiben. Jeden zweiten Montag stehen im Bistro Chez Marion gestandene, meist pensionierte Ärztinnen und Ärzte verunsicherten Patienten für eine kostenlose Beratung zur Verfügung. «Brauche ich wirklich so viele Medikamente?» oder «ist diese Operation tatsächlich nötig?» sind typische Fragen. Die Berater

stellen keine Diagnosen und verordnen keine Therapien, aber sie stellen die wichtigen Fragen, hören zu, erklären Risiken und übersetzen die medizinischen Informationen in verständliche Sprache. Die Ratsuchenden bekommen eine niederschwellige Zweitmeinung, von denen die Wissenschaft weiss, dass sie die Qualität der Medizin erheblich verbessern. Entscheiden und weitere Schritte einleiten müssen sie selber.

25 bis 35 Patienten besuchen jeweils das «Café Med», die Kapazität reicht auch für mehr. Die Beratung ist unentgeltlich, die Fachleute – einige von ihnen ehemalige Chefärzte – arbeiten unentgeltlich. Das Konzept macht Schule: In Basel und Luzern sind ähnliche Angebote in Vorbereitung. Das ist Medizin für Menschen – Menschenmedizin! *Christoph Pfluger*

Café Med, jeden zweiten Montag im Bistro Chez Marion am Zähringerplatz in Zürich. 15.00 bis 18.00. Termine und anwesende Fachpersonen: www.menschenmedizin.com



Patrick Fischer

Der Grün-Werker brennt für Natur und Umwelt



Bild: ZVB

«**Meine erste Aktion war eine Schülerzeitung** in der Oberstufe Seuzach, die ich gründete, um mich für den Umweltschutz starkzumachen.» Das Blatt ist zwar nur einmal erschienen, doch seine Engagement blieb. Nach einer KV-Lehre stieg er während eines ersten Aufenthalts in Brasilien in den Gartenbau ein und konnte seinen Wunschberuf ausüben. Zurück in der Schweiz gründete er 1989 gemeinsam mit fünf Freunden die Genossenschaft Grünwerk: «Wir kamen aus den Bereichen Gartenbau, Gartenarchitektur, Natur- und Landschaftsschutz zusammen, um komplexe Aufgaben im Garten- und Naturschutzbereich nach ökologischen Grundsätzen zu lösen.» Ökologie fiel in Fischers Tätigkeitsbereich: «In Zusammenarbeit mit der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich pflegten wir mit Stellensuchenden Naturschutzgebiete, organisierten Naturschutzlager für Schulklassen und übernahmen Aufgaben

in der Landschaftsplanung.» Später leisteten «Zivis» die Arbeit in den Schutzgebieten, wofür Fischer im Jahr 2000 den Verein Grünwerk-Mensch und Natur gründete.

Nach einer schweren Frühsommermeningo-Encephalitis (FSME) aufgrund eines Zeckenbisses landete Fischer vorübergehend im Rollstuhl. Glücklicherweise überlebte er, lancierte er ein Filmprojekt in einer Kakao-Plantage, wo er seine Frau kennenlernte. Das Sicherheitsbedürfnis des einstigen Steppenwolfs und heute 61-Jährigen hat sich seither stark verändert. Auch die «Zivis» informiert er akribisch über den Schutz vor Zecken. Dennoch gibt es für ihn keinen Grund, sich von der Natur zu distanzieren. Ein blätterbekränzter Chapeau dem unentwegten Kämpfer und Brückenbauer zwischen Mensch und Natur. *Eva Rosenfelder*

www.verein-gruenwerk.ch

Vivanne Dubach

Unterstützt Frauen und Kinder in Ulaanbaatar

Zum ersten Mal reiste Vivanne Dubach nach der Matura in die Mongolei. Dort lernte sie die lokale Hilfsorganisation Gerelt Mur kennen, die sich für benachteiligte Frauen einsetzt und ausländische Organisationen bei der Umsetzung ihrer Projekte unterstützt. Die damals 19-Jährige begleitete die Leiterin von Gerelt Mur in die Slums der Hauptstadt Ulaanbaatar. Zehn Jahre später, im Sommer 2017, besuchte Dubach bereits zum dritten Mal die Mongolei. Ihr Ziel: Jurten an Frauen in Not zu verschenken. «Ich hatte nach meinem zweiten Besuch in der Mongolei auf einmal das Gefühl, dass es mich etwas angeht», sagt Dubach.

Sie hatte festgestellt, dass viele Frauen in der Mongolei unter häuslicher Gewalt leiden. «Die mangelnde Perspektive in den Städten führt besonders bei Männern zu übermässigem Alkoholkonsum.» Jene Frauen, die sich trennen,

stehen danach mit ihren Kindern alleine da. Die minimale Unterstützung des Staates reicht nicht aus, um sich über Wasser zu halten.

Dort setzt Dubach mit ihrem Projekt an, dem sie den Namen «Mandach Naran» gab – auf mongolisch eine Beschreibung für «aufgehende Sonne». Dafür verkaufte die studierte Forstpathologin in ihrer Freizeit Geschenkartikel und erwarb mit den 3500 gesammelten Franken in der Mongolei vier Jurten für benachteiligte Frauen. Zum Beispiel für Myagmasuren, die in einem Feuer alles verloren hatte und mit ihrer geringen Rente ein Dasein in Armut fristete.

«Es ist ein Tropfen auf den heissen Stein», so Dubach, «aber wenn ich damit das Leben von vier Frauen verändern konnte, hat das bereits einen Wert». Das Projekt wird weitergeführt und erfreulicherweise hat die Zürcher



Bild: Corinne Stoll

Schmuckbörse bereits eine Spende zugesichert. «Wenn ich ein Problem sehe, will ich es verstehen und tun, was mir möglich ist», sagt Dubach über ihre Herangehensweise. Für ihr unermüdliches Engagement ziehen wir den Hut.

Samanta Siegfried

Spenden sind jederzeit willkommen:
Vivanne Dubach – Mandach Naran Spendenkonto:
IBAN CH61 0900 0000 8933 4305 2

Juval Kuerzi

Integration geht über den Magen

Was Juval Kuerzi im September 2015 auf Lesbos erlebte, nennt er «pure Anarchie». Kurz nach seiner Ankunft verteilte er zuerst an einem Teestand täglich bis zu 4000 Getränke an die Geflüchteten, bald vernetzte er sich mit anderen Freiwilligen, die wie er zum Helfen auf die griechische Insel gekommen waren. Innerhalb kürzester Zeit errichteten sie neben dem Flüchtlingszentrum Moria ein kleines Dorf für die Ankommenden, mit eigener Kinderbetreuung, Krankenstation, Essens- oder Kleiderversorgung. «Da war verfügbares Land, viel Manpower, Geld. Und ein gemeinsames Ziel: die Geflüchteten zu unterstützen», erzählt Kuerzi heute. Doch irgendwann kam der Punkt, an dem das Projekt mit dem Namen «Better Days for Moria» in eine neue Phase übergang. Die Prozessarbeit wurde kompliziert, Machtspiele und Konflikte zwischen den Freiwilligen traten zutage. Als durch den Türkei-Deal die Zahl der Ankommenden

sank, zog das Projekt nach Thessaloniki weiter und Juval Kuerzi zurück in die Schweiz.

Kuerzi ist eigentlich gelernter Grafiker, arbeitete jedoch als Naturkoch im Kongresszentrum des Kientalerhofes. Dorthin kehrte der 30-Jährige auch nach seiner Zeit auf Lesbos zurück mit dem Ziel, sich von hier aus zu engagieren. Seiner Leidenschaft folgend kam ihm die Idee, einen Catering-Service mit Migranten und Migrantinnen zu gründen. Seit 2016 organisiert er mit dem Verein «Wild Lemon Project» Einsätze mit syrischen, eritreischen oder sri-lankischen Köstlichkeiten. Damit will er vor allem zur Integration jener Menschen beitragen, deren Verfahren noch hängig ist. In die Speisen fliessen einerseits die Kultur der Flüchtlinge ein, andererseits auch die schweizerischen Gepflogenheiten. So haben viele noch nie von einem Drei-Gänge-Menü gehört und regional, sprich ohne Mango oder Kokosnuss zu kochen, ist teils eine grosse He-



Bild: Christoph Pflüger

rausforderung. «Kürzlich hat ein Paar aus Sri Lanka die Kakifrukt aus dem Tessin als Alternative entdeckt und war begeistert», so Kuerzi. Im Sommer 2018 werden die Köstlichkeiten des Wild Lemon Project unter anderem bei vielen Festivals zu finden sein, tatkräftige Unterstützung ist willkommen!

Samanta Siegfried

www.wildlemonproject.com

Bild: wikimedia